

ICH HEBE MEINE AUGEN AUF ZU DEN BERGEN

BERGE UND
GOTTESBEGEGNUNGEN

kevin oepen
PHOTOGRAPHY

Evangelische
Kirchengemeinde
Sigmaringen



ÜBER DAS PROJEKT

Die Ausstellung „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“ entstand in Kooperation zwischen der evangelischen Kirchengemeinde in Sigmaringen und dem Fotografen und Bergwanderführer Kevin Oepen.

Im Hintergrund stand die Frage, wie und wo Gottesbegegnung möglich ist. In den Gesprächen zur Konzeption wurde deutlich, dass Gotterfahrungen sehr unterschiedlich aussehen können. Gott kann nicht festgelegt werden auf eine Religion, eine bestimmte Form des Zwiegesprächs oder bestimmte Orte der Begegnung. Der Berg scheint hingegen ein Ort zu sein, an dem das Mehr im Leben gefunden werden kann.

Die Bilder sollen Sie als Besucher der Ausstellung einladen Gotteserfahrungen zu machen.

Bei der Vorbereitung haben wir dabei festgestellt, dass Begriffe, wie Gott, das Göttliche, Religion, Natur und Schöpfung unterschiedliche Assoziationen bei den Lesern hervorrufen. Wir möchten Sie bitten, sich auf die Ausstellung einzulassen, auch wenn die einzelnen Begriffe nie das Gesamte abbilden können.

Kevin Oepen ist professioneller Fotograf und lebt in Sigmaringen. Seine Leidenschaft liegt bei der Landschaftsfotografie. Zudem hat er sich auf Innenraumfotografie und 3D-Visualisierung spezialisiert. Wer mehr über seine Arbeit erfahren möchte, kann dies unter kevinopenphotography.com tun. Neben der Fotografie ist Oepen Bergwanderführer für die Bergschule Kleinwalsertal (bergschule.at). Seit diesem Jahr bietet er auch eigenständige Fotoreisen in die Welt der Berge an, die über die Bergschule gebucht werden.

Kontakt:

Web: www.kevinopenphotography.com
Mobil: 0049 162 3074273; E-Mail: info@kevinopenphotography.com

Matthias Ströhle ist evangelischer Pfarrer und Hochschuleelsorger in Sigmaringen. Zu seinen Aufgaben gehört die Bildungsarbeit.

Die FineArt-Drucke wurden in Kooperation mit der Firma Pure FineArt produziert. Pure FineArt produziert keine Massenware, sondern liefert höchste Qualität und KnowHow. Bei Pure FineArt findet man einen Dienstleister, der dabei hilft, die eigenen Bilder in höchster Qualität und langzeitstabil auf hochwertigen Medien zu produzieren.

Weiter haben mitgearbeitet:

- **Micha Fingerle**, Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde in Sigmaringen
- **Annika Besenfelder**, FSJlerin in der Kirchengemeinde
- **Jörg Schmöe**, Fotograf und Bergwanderführer in Kärnten

Falls Sie eines dieser Bilder oder ein anderes Bild des Künstlers erwerben möchten, können Sie dies direkt beim Künstler tun. Siehe hierzu letzte Seite.



Der Künstler und das Projekt

Da ich selbst nicht in den Bergen aufgewachsen bin und auch erst im jungen Erwachsenenalter erste Kontakte mit dieser Landschaft hatte, kann ich hier von einer Wirkung der Natur auf mich sprechen, die ich ganz bewusst, so niemals zuvor wahrgenommen habe. Zunächst erlaubte mir mein Lebensweg nur sporadische Reisen in diese Welt. Umso mehr empfand ich durch die zeitliche Begrenztheit meiner Aufenthalte einen massiven Unterschied in meiner „inneren Ruhe“, die ich nun innerhalb meines Alltags, erst durch den Vergleich aufgedeckt, als Rastlosigkeit erkennen musste.

Diese Selbstreflexion führte schließlich zu einer drastischen Umgestaltung meines Lebensweges. Ich verlagerte einen Großteil meines Lebens und Arbeitens in den Naturraum Alpen, wo ich während meiner Arbeit meine Akkus sogar auflade, anstatt diese zu leeren. Viele der dort erlebten Erfahrungen führen mich zu dieser Aussage. Heute würde ich einige dieser Erfahrungen als Transzendenzerfahrungen beschreiben, Momente, die emotionale Zustände erzeugen, die nicht mehr „logisch“ oder wissenschaftlich erklärbar wären. Kraftmomente, die noch einen langen positiven Nachhall erzeugen.

Alles lässt sich schließlich zusammenfäden in großen menschlichen Sinn-

fragen. Warum sind wir hier? Wo wollen wir hin? Welchen Sinn hat meine Existenz? Was ist Glück? Eine stetige Suche nach Antworten. Nach meiner Erfahrung gibt es Antworten. Aber nicht so, wie wir es gewohnt sind. Antworten, die nicht sprachlicher oder gedanklicher Natur sind. Es ist ein Gefühl, welches zu einer Geisteshaltung führt und nicht umgekehrt. Und der Auslöser dieses Gefühls ist nicht steuerbar, ist nicht erklärbar und bestimmt auch nicht logisch. Vermutlich aber ist er transzendent.

Seit jeher suchen die Menschen das Transzendente auf die verschiedensten Weisen, so verschieden wie die Menschen selbst. Ich suche und finde es in der Welt der Berge. Und diese Welt möchte ich gerne teilen.

Kevin Oepen

Inhaltsangabe des Begleitheftes zur Ausstellung

Teil 1 - Gibt es das ‚Mehr im Leben‘? - Gedanken zu Begegnungen mit dem Göttlichen und zur Transzendenz

Das Leben ist mehr (S. 4)
Berge und Transzendenzerfahrung im Gespräch mit dem Künstler Kevin Oepen (S. 5)

Teil 2 - Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen ... woher kommt mir Hilfe? Gotteserfahrungen als Hilfestellungen für das Leben. – Gedanken zu Psalm 121, dem Namensgeber der Ausstellung (S. 5-6)

Teil 3 - Berge und Religionen

Einleitung (S. 8)
Wege zum Göttlichen (S. 9)
Der Berg Moses – Berge in der Welt des Alten Testaments (S. 10)
Berge in der Bibel– die Bedeutung der Berge im Neuen Testament (S. 12)
Berge im Buddhismus

Teil 4 - Meine Bergerfahrungen: Persönliche Zugänge zu Berge und zum Göttlichen

Jörg Schmöe (Fotograf)
Matthias Ströhle (Pfarrer)
Annika Besenfelder (FSJ)

Teil 5 - Die Bilder (S. 21-23)

GIBT ES DAS ‚MEHR‘ IM LEBEN...?

Wir leben heute in einer Welt, in der das Jenseits keine große Rolle spielt. Und doch sind viele Menschen auf der Suche nach dem ‚Mehr im Leben‘.

Was gibt meinem Leben Sinn?

Habe ich als Mensch einen Bezug zu etwas, das es außerhalb der sichtbaren Welt gibt?

Ist das Sichtbare die Realität?

Wo begegnen sich Himmel und Erde?

Gibt es die Unendlichkeit?

Diese Frage hat sich sicherlich jeder Mensch einmal gestellt. Häufig ist sie verbunden mit der Frage nach dem Sinn im Leben. Häufig stellt sie sich in einer Situation der Krise, dann wenn einem regelrecht der Boden unter den Füßen weggezogen wird.

Und häufig ist sie verbunden mit der Suche nach dem, was mich wirklich trägt.

Mit der Suche nach dem Göttlichen.

Wo kann ich mit dem Göttlichen in Berührung kommen? Wie kann ich mich dem Göttlichen öffnen?

Diese Frage versuchen nicht nur die Religionen, sondern auch die Meditationslehren zu beantworten.

Was aber genau ist das Göttliche, die Unendlichkeit, oder wie immer wir es auch nennen?

Der Theologe Daniel Friedrich Schleiermacher hat sich bereits zum Ende des 18. Jahrhunderts darüber Gedanken gemacht. Im Jahr 1799 veröffentlichte er seine „Reden über die Religion“. Religion ist für ihn nicht Moral oder das philosophische Spekulieren über Gott. Religion ist für ihn Anschauung und Gefühl. Es ist das Gefühl, dass sich bei der Anschauung der Unendlichkeit einstellt, und zwar dann, wenn die Unendlichkeit in eine Beziehung mit dem Menschen tritt.

Schleiermacher bezeichnet dies mit der „Anschauung des Universums.“ In die heutige Sicht übertragen: Wer in den Sternenhimmel blickt, der erfährt die Unendlichkeit des Sternenhimmels und er



erkennt, dass er selbst in diese Unendlichkeit eingebunden ist.

Damit wird deutlich, dass das Universum nur ein Bild ist. Es geht nicht um das Uni-

versum über uns, sondern um das Göttliche, das sich darin offenbart.

Es gibt auch andere Beispiele, wie die Unendlichkeit erfahren werden kann, wie zum Beispiel beim ersten Kuss zweier Liebenden oder in der Natur. Interessant ist, dass es sich bei all diesen Dingen zwar um endliche und begrenzte Objekte handelt, die individuell erlebt werden. Aber dass man eben mitten in dieser Endlichkeit eins werden kann mit dem Unendlichen und ewig sein kann in einem Augenblick.

Wo
beginnt
das
Jenseits?

Berge und Transzendenzerfahrung - Im Gespräch mit dem Künstler Kevin Oepen



Die Begegnung mit dem Transzendenten möchte und kann ich nicht an dem einen Augenblick festmachen, sondern es handelt sich vielmehr um die Kumulation vieler Momente im Laufe der Zeit. Ein langsames eintauchen in einen Zustand, in dem die „Zeit“ eine untergeordnete Rolle zu spielen scheint.

In den Bergen fühle ich mich stets frei, enthusiastisch, begeistert, voller Entdeckerdrang, beflügelt und zutiefst lebendig. Ich atme durch. In anderen Situationen fühle ich mich klein, unbedeutend, wie ein Spielball der Natur, ich versuche zu überleben. Ich halte die Luft an. Die Zeit ergibt sich nicht mehr durch die Zeiger meiner Uhr, sondern durch den Stand der Sonne und der Vitalität meines Körpers. Die Tage fließen.

Jeder Schritt fühlt sich richtig an, obwohl sich die Welt auch ohne diese Schritte weiterdreht.

Jede Begegnung fühlt sich wichtig an, obwohl wir uns vielleicht nie wiedersehen.

Jeder ist wie ein Bekannter, obwohl wir doch alle Fremde sind.

Ob das Wandern in der Bergwelt sinnhaft ist, mag ich nicht zu beurteilen, aber die Bergwelt stiftet dem Wanderer sicher einen Sinn. Eine innere Ruhe, Standhaftigkeit und Vertrauen entstehen. Ich bin mir sicher, dass der Tag gut wird und auch der nächste. Ich bin sicher, dass mir gute Menschen begegnen und gute Dinge passieren. Ich habe Vertrauen in diese Welt und die Menschen, die in ihr leben. Was trägt mich hier? Was gibt mir Kraft? Wem oder was vertraue ich? Es ist ein Gefühl, entstanden auf eine Weise, die ich nicht verstehe, die meine Sinneswahrnehmung überschreitet.

Dennoch ist es existent. Es gibt also etwas, das uns Menschen umgibt, das uns verbindet, miteinander und mit der Welt, deren Teil wir sind. In den Bergen, abseits der Ablenkungen unseres Alltags, können wir sensibel für uns selbst werden. Und auf dem Weg der Selbstfindung können wir diese Verbundenheit erkennen – von innen nach außen. Dadurch können wir uns getragen fühlen von den Unseren und der Welt, in der wir leben.

Kevin Oepen

Transzendenz & Immanenz

Hinter dem Wortpaar Transzendenz und Immanenz steckten die lateinischen Begriffe für das Diesseits

(Immanenz) und das Jenseits (Transzendenz). Der Begriff (trans) beschreibt dabei nicht nur die irdische und räumliche Jenseitigkeit (z.B. Hinter den



Bergen—Transsylvanien). Er meint auch die dem Menschen unverfügbare, entzogene Welt, das Reich Gottes im Himmel und das Reich des Todes

Bis zum Mittelalter waren sowohl Himmel als auch Erde durchdrungen von der höheren Macht. Doch mit der beginnenden Neuzeit veränderte sich die Wahrnehmung des Raumes. Das zunehmende Wissen über die Realwelt führt zur Auslagerung der göttlichen Sphäre in den Himmel und später bis jenseits des Universums. Doch auch dort blieb für das Göttliche nicht viel Platz.

Wo finden wir heute den Atem Gottes, die Kraft, die uns stärkt, das ‚Mehr im Leben‘?



„ICH HEBE MEINE AUGEN AUF ZU DEN BERGEN...

Ein Wallfahrtslied (Psalm 121):

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn,

der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels schläft und schlum-
mert nicht.

Der Herr behütet dich;

der Herr ist dein Schatten über deiner
rechten Hand,

dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.

Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.

Der Herr behüte deinen Ausgang und
Eingang

von nun an bis in Ewigkeit!

„Nächstes Jahr in Jerusalem“. So lautet der traditionelle jüdische Wunsch zum Schluss des Passafestes und des Versöhnungstages. Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt sprechen ihn sich gegenseitig zu und erinnern, dass es eine Tradition ist, zu den jüdischen

Hochfesten wie dem Passafest nach Jerusalem zu pilgern, um im Tempel auf dem Berg Zion zu beten und zu opfern. Seit der Zeit der Diaspora ist dies oft ein unerfüllter Traum.

Es wurden dabei Wallfahrtslieder gesungen. Eines dieser Lieder ist Psalm 121.

Der Psalm gehört zu einer Reihe von 15 kurzen, hintereinander folgenden Psalmen (Psalm 120-135). Diese werden auch als »Stufenlieder« bzw. »Lieder des Aufstiegs« bezeichnet. Man kann sich dies bildlich vorstellen: Während die Pilger von der Tiefe hinauf zum Berg wanderten, vollzogen sie auch im Glauben diesen Weg nach.

Deshalb beginnen die Lieder mit der Tiefe, der menschlichen Prüfung und des Leids:

(Psalm 120 „Ich rufe zu dem Herrn in meiner Not. Herr, errette mich von den Lügenmäulern, von den falschen Zungen“) und führen über die Frage,

wo Gott ist, bis hin zum Lob (Psalm 135 „Halleluja! Lobet den Namen des Herrn, die ihr steht im Hause des HERRN, Lobet den Herrn, denn er ist freundlich“). Es ist also auch im Glauben ein Weg nach oben, ein Weg zur Gemeinschaft mit Gott, den der Beter vollzieht, während er nach Jerusalem wandert.

Psalm 121 hat in dieser Reihe die Aufgabe, dem Betenden das Wesen Gottes deutlich zu machen, an welches er sich halten soll.

Auf die kurze Frage: Woher kommt mir Hilfe?“ folgt die Antwort: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“. Interessant ist die Verbindung zwischen Berg, Gott und Schöpfung. Der Betende blickt auf die Berge und sieht darin die Schöpfung. Und in der Beständigkeit der Schöpfung sieht er wiederum den Charakter Gottes.

Weil es aber dennoch schwerfällt, an den helfenden Gott im eigenen Leben zu glauben, folgt nun in Vers 3 die Konkretion dieses beschützenden Gottes als Zuspruch in der dritten Person:

„Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen“ – Wir können uns dies ganz praktisch vorstellen: Die Pilger liefen auf unbefestigten und steinigen Wegen. Sie waren wie Bergsteiger den Gefahren des Weges ausgesetzt.

„Der Hüter Israels schläft und schlumert nicht.“ Wir alle müssen einmal schlafen. Doch die Nacht ist die Zeit

der Gefahr und der Bedrohung, nicht nur auf dem Wallfahrtsweg, wo sicherlich auch wilde Tiere und Schlangen lauerten. Gott aber schläft nicht, niemals. Und auch im tiefsten Schlaf, dem Tod, wacht er über uns.

„... dass Dich die des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.“ Ob hier wohl auch an fremde Gottheiten gedacht ist, die das Leben des Menschen bedrohen? Sonnen- und Mondgötter gab es jedenfalls in der Umwelt des Alten Testaments. Sie wurden als unbeherrschbar wahrgenommen und machten Angst. Das Psalmgebet macht deutlich: Nein, über uns sind keine eigenständigen Götter, die uns bedrohen. Alles gehört zur einen Schöpfung Gottes. Und er beschützt uns.

So gestärkt und gesichert endet der Psalm in seinem letzten Teil mit einem Segenspruch („Der Herr behüte Dich.“) Ein Segen, der durch alle Zeit hindurch, „von nun an, bis in Ewigkeit“ gilt.

Das Bergmotiv in den Wallfahrtspsalmen

Das Motiv des Berges taucht in den 15 Wallfahrtspsalmen gleich an mehreren Stellen auf. Nennen möchte ich z.B. Psalm 125. Dort heißt es über den Tempelberg: „Die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion.“

Auch hier taucht wieder das Bild der Beständigkeit des Berges auf: So wie die Berge ewig stehen, ist auch die Seele desjenigen, der auf Gott vertraut, auf Ewigkeiten geschützt. Das Motiv des Berg Zions ist hier nebenbei zweideutig. Gemeint sein kann sowohl der Berg Zion als auch der Tempel, der Ort der Wohnung Gottes.

Und auch, dass Berge sehr wohl fallen können, war den Israeliten schon vor 2500 Jahren bekannt. Dies wird im Dialog des Psalmisten mit einer anderen Stelle in der Bibel deutlich. Im Buch des Propheten Jesaja heißt es: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ (Jes 54,10)

Die Israeliten haben diese Erfahrung gemacht, als sie in die Diaspora vertrieben wurden. Zwei Mal wurde der Tempel in Jerusalem zerstört. Zum Schluss war es ihnen unmöglich zum Berg Zion zu kommen. Über Jahrhunderte hinweg war der Spruch „Nächstes Jahr in Jerusalem“ ein frommer Wunsch. Der Bund des Friedens und die Gnade Gottes aber bleiben. Über Täler, Hügel und Grenzen hinweg.

*„Ich suche Gott auf den Bergen -
Wird er mir dort entgegenkommen?
Woher kommt mir Hilfe?“*

*„Ich suche Gott in der Natur -
Wird er mir dort begegnen?
Woher kommt mir Hilfe?“*

(Hans Dieter Hüsich)



Psalm 121 zum Anhören

**„... WOHER
KOMMT MIR
HILFE“**

BERGE GOTTESERFAHRUNG SPIRITUALITÄT



Berge in der Religion Von den Anfängen bis heute Einleitung

Heilige Berge gibt es in vielen Religionen

Man kann dabei unterscheiden:

- ⇒ Berge, die selbst das Göttliche verkörpern (besonders in Japan und Mittelamerika)
- ⇒ Berge, auf denen sich Gott oder Götter mit dem Hofstaat versammeln (Olymp, assyrische und babylonische Götterberge)
- ⇒ Berge, auf denen Gott sich offenbart (z.B. bei Mose oder Mohammed)
- ⇒ Berge, die wie eine Weltachse Himmel und Erde auseinanderhalten und zugleich verbinden

Altäre und Stellen für kultische Opfer wurden in den altorientalischen Religionen häufig auf Bergen errichtet. So berichtet z.B. die Bibel davon, dass Baal und die Göttin Aschera auf den Bergen verehrt wurde.

Berge wurden als Wohnungen Gottes verstanden und man glaubte, dort dem Himmel näher zu sein.

Es ist gut vorstellbar, dass dieses Verständnis auch in die **israelitische** Tradition eingeflossen ist. Jedenfalls legen dies die Offenbarungsgeschichten im Alten Testament nahe. Allerdings ist das Gottesbild in der Bibel breiter. Gott wird hauptsächlich als ein Gott beschrieben, der bei den Menschen ist. Er wandert mit den Israeliten durch die Wüste. Er ist nicht in den Höhen zu suchen, sondern im Herzen der Menschen.

Auch im **Islam** spielen Berge eine wichtige Rolle. In Sure 78:6-7 sagt Gott: „Haben wir nicht die Erde zu einem Lager gemacht und die Berge zu Pflöcken?“ und Sure 16:15 betont: „Und Er hat feste Berge auf der Erde gegründet, damit sie nicht mit euch

wanke...“. Auf dem Berg Hira, nordöstlich von Mekka erhielt Mohammed seine erste Offenbarung.

Und heute? Auch heute kann man noch die Erfahrung machen, dass Berge durch ihre Mächtigkeit, ihre Abgeschlossenheit und ihre Gefährlichkeit zu Begegnungsorten mit dem Transzendenten werden können.

Auf den folgenden Seiten wollen wir Sie zu Gottesbegegnungen in den Bergen, beim Wandern und in der Einsamkeit ermutigen. Wir fragen dabei, welche Bedeutung die Berge in den einzelnen Religionen haben und wie es zur Gottesbegegnung kommt. Dabei haben wir die Vermutung, dass die Mystik in vielen Religionen ein verbindendes Glied ist.

Gottesbegegnung und Mystik

Nicht nach außen, sondern nach innen führt zunächst der Weg des Mystikers.

Die Mystik beschreibt das Bemühen

eines Menschen das Göttliche in der eigenen Erfahrung zu erfassen. Dem Mystiker geht es also um das persönliche Erleben, um die tiefe Verbindung zum göttlichen, um die Glaubenserfahrung, die zur Verbindung der eigenen Seele mit dem Göttlichen führt. Dies kann durch Kontemplation oder Meditation geschehen, durch Askese oder Pilgern, durch den Besuch von sakralen Orten oder durch die Betrachtung der Natur. Der Mystiker sucht die Erfahrung der göttlichen

Wirklichkeit, wobei er diese jenseits von kirchlichen Institutionalisierungen und Lehrgebäuden sieht. Wichtig ist dem Mystiker, dass seine Seele empfänglich wird für das schöpferische Wirken Gottes und sein Sprechen im Leben, für den Dialog mit Gott. Mystiker gibt es in beinahe allen Religionen.

Wege zum Göttlichen

Pilgern – ein Weg zu Gott

Der Begriff „Pilger“, stammt von lat. peregrinus „in der Fremde sein“. Im Mittelalter bezeichnete er eine Person, die aus Glaubensgründen in die Fremde zog. Die Ziele waren dabei, heilig betrachteter Orte und Kirchen, zunächst vor allem Jerusalem, als Ort des Todes Jesu. Später kamen Orte hinzu, an denen sich die Reliquien der Heiligen befanden.

Heute ist Pilgern für viele ein bewusster, spiritueller Weg. Man geht ganz bewusst „in die Fremde“, um sich und Gott zu finden. Dabei ist das Unterwegssein häufig wichtiger als das Ankommen. Der Zen-Buddhist Claude AnShin Thomas versteht es als gehen, um zu gehen. „Bei einer Pilgerreise geht es nicht vorrangig um das Gehen

oder Wandern. Es geht darum, was uns hilft, unser Selbst tiefer und genauer zu ergründen. Wenn ich damit beschäftigt bin, ein Ziel zu erreichen, dann kann ich all den Reichtum, all die Fülle, die das Leben mir im gegenwärtigen Augenblick bietet, nicht sehen; ich bin nicht da“, schreibt er. Für andere ist es ein bewusster Ausdruck der Freiheit. „Ich muss nirgendwo hin. Niemand erwartet mich. Ich habe alles dabei, was ich brauche“, sagen

viele. Dieses Loslassen vom Besitz macht die Seele frei und öffnet den Blick für das Eigentliche. „Ich bin auf dem Weg zu mir, ich bin auf dem Weg zu Gott.“ Mit diesen Worten fassen viele Pilgerinnen und Pilger ihren Weg zusammen. In der Erfahrung, die sie auf ihrer individuellen Pilgerreise machen, kommen sie auch Gott näher.



BERGE IM ALTEN TESTAMENT

Gottesbegegnung am Sinai

Mitten in der Nacht machen wir uns auf den Weg.



Pfarrer Matthias Ströhle macht sich auf den Weg zum Gottesberg im Sinai und spürt der Begegnung zwischen Gott und Mose nach

Wir, das sind vier Studierende der Theologie. Am Fuß des Berges ziehen wir an einer lange Schlange von Kamelen und Eseln vorbei. In gebrochenem Englisch verhandeln die Eseltreiber mit den Touristen über den Preis. Da wir nur mit leichtem Gepäck unterwegs sind, beschließen wir den Weg nach oben ohne einen Esel zu gehen. Wir reihen uns ein in die vielen Pilger, die mit uns nach oben wollen. Wir sind auf dem Weg zum Gipfel des Berges Sinai. Jenem Ort, an dem Mose die Gebote von Gott empfangen haben soll.

Wissenschaftlich gesehen ist an dieser biblischen Erzählung vieles unklar. War es wirklich dieser Berg? Hat sich die Geschichte überhaupt so zugetragen? Und falls ja, weshalb wurde gerade ein Berg zum Ort der Gottesbegegnung?

Jedenfalls siedelten sich ab dem 4. Jahrhundert christliche Mönche am Fuße des Berges Sinai an. Im 9. Jahrhundert erhielt das Kloster den Namen Katharinenkloster. Es ist bis heute von orthodoxen Mönchen bewohnt.

Der Weg nach oben ist gut ausgebaut. Beim Katharinenkloster endet allerdings die befahrbare Straße. Die letzten 700 Höhenmeter kann man nur noch zu Fuß fortsetzen. Auf steilen

Stufen geht es nach oben. 300 m unterhalb des Gipfels passieren wir die sogenannte Elija-Mule, wo sich der Prophet Elija zeitweise zurückgezogen haben soll. Von dort aus sind es noch weitere 700 in Stein gehauene Stufen bis zum Gipfel.

Nacht auf dem Berg Sinai

Am Gipfel selbst kommen wir zunächst an einer Moschee vorbei. Dann erreichen wir die Dreifaltigkeitskapelle. 2588 Meter sind wir nun über dem Meeresspiegel. Es ist frühmorgens und es ist dunkel. Die Luft wird kälter und kälter. Eng in Decken gepackt, harren wir auf einem Felsen aus. Wir sind müde, frieren, und halten uns an unseren wärmenden Kaffeetassen fest. Jeder wartet. Jeder schweigt. Dann die ersten Sonnenstrahlen. Mit jedem Windhauch wird es wärmer. Die Berge um uns herum verändern ihre Gestalt.

Wie mag wohl Mose Gott begegnet sein? Wie hat sich Mose in diesem Moment gefühlt? Mit den vielen anderen Menschen fällt es schwer sich in den Propheten hineinzusetzen. Aber wir bekommen eine Ahnung von der machtvollen Begegnung auf diesem Berg. Der einsame Weg des Propheten nach oben. Die Stille, die Kälte, die Unsicherheit, in die man sich begibt, wenn man sich zur Gottesbegegnung aufmacht.



Ist der jüdisch-christliche Gott ursprünglich ein Berggott?

In der Bibelwissenschaft wurde diese Frage diskutiert.

Fest steht: Der Glaube der Israeliten hat zwei Gründungspfeiler. Da ist zum einen die Erfahrung der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei, die sogenannte Exodustradition.

Zum anderen ist es eben jene Übergabe der Gebote in der Theophanie auf dem Berg Sinai. Auf diesem Berg wird Gott als der Gesetzesgeber erfahren, der über die Welten herrscht.

Auch die Exodus-Tradition kennt einen Ort der Gottesoffenbarung. Es ist die Geschichte vom brennenden Dornbusch. Und auch diese Begegnung spielt sich auf einem Berg ab: Dem Berg Horeb. Im Zentrum steht die Selbstvorstellung Gottes: JHWH – „Ich bin der ich bin“ oder „Ich bin da“.

Die Gottesbegegnung am Berg Horeb und die Befreiung aus Ägypten kumuliert in der Erkenntnis: Dieser Gott ist ein persönlicher Gott. Er sieht meine Not und wendet sich mir zu.

Während die Israeliten Gott durch die Befreiung aus Ägypten als persönlichen Gott erfahren, der das Leben

eines jeden Einzelnen beschützen will, erfahren sie ihn am Sinai als unbegreifliche Macht.

Während die Offenbarung am Horeb eine rein persönliche Begegnung zwischen Gott und Mose war, sind die Israeliten bei der Sinaibegegnung zumindest als Zaungäste mit dabei. Am Fuße des Berges warten sie, während Mose alleine den massiven Berg besteigt. Er vermittelt schon allein durch seine Erhabenheit das Gefühl des Besonderen. Hier in der Wüste, an einem Berg, begegnet die befreite Flüchtlingsgruppe einem Gott in seiner ganzen ehrfurchtserhabenen Größe. Hier wird durch die Übergabe der Gesetze der Kult der Israeliten gegründet, der dann durch den Bau des Tempels auf dem Berg Zion seinen Höhepunkt findet.



BERGE IN DER BIBEL



Die Topographie der Bibel Berge in der Bibel

Neben dem Berg Sinai gibt es eine Vielzahl weiterer wichtiger Berge in der Bibel:

Der Berg **Ararat** ist ein ruhender Vulkan in Ostanatolien nahe der Grenze zu Armenien. Er ist mit 5137m der höchste Berg auf dem Gebiet der Türkei. Die Bibel erzählt, dass dort nach der Sintflut die Arche Noah gestrandet ist.

Der Berg **Morijah**: Auf diesen Berg ging Abraham, weil er seinen Sohn opfern sollte. Doch Gott verhindert das Menschenopfer.

Auf dem Berg **Zion** in Jerusalem steht der Tempel. Er wird als Mittelpunkt der Welt und Wohnsitz Gottes verstanden. Der Berg ist im religiösen Verständnis der Ort, an dem Gott und sein Volk zusammenkommen, an dem sich also Himmel und Erde verbinden.

Der Berg der Seligpreisungen

Matthäus wählt einen Berg als Ort, auf dem Jesus die Bergpredigt hält. Die Wahl steht im Bezug zur alttestamentlichen Sinaitradeition. Während Gott am Sinai die 10 Gebote verkündigte, folgen hier nun die Weisungen Jesu.

Der Berg Tabor

Auf dem Berg Tabor findet die sogenannte Verklärung Jesu statt: In einer



Vision schauen die Jünger Jesus gemeinsam mit Mose und Elia, die die Gesetzesordnung und die prophetische Tradition des ersten Bundes verkörpern. Die Jünger wollen daraufhin den Moment der Offenbarung festhalten und eine Hütte auf dem Berg bauen. Doch Jesus schickt sie wieder hinunter in die Niederungen der Welt und der Menschen.

Der Berg der Versuchung

In der Nähe von Jericho befindet sich der Berg der Versuchung. Nach christlicher Überlieferung begegnete Jesus dort, nachdem er 40 Tage gefastet hatte, dem Teufel und widerstand ihm.

Das Neue Testament und die Berge

Nicht weniger als 65 mal finden wir das Wort Oros (Berg) im Neuen Testament. Teilweise dienen Berge nur der Lokalisierung von Handlungen und Geschichten Jesu und bilden so die Landesnatur Palästinas ab. Teilweise lässt sich aber auch eine regelrechte „Bergkomposition“ erkennen, durch die eine Beziehung zur jüdischen Gedankenwelt hergestellt wird. So wird zum Beispiel die Geschichte der Verklärung Jesu mit dem Sinai in Verbindung gesetzt, auf dem Gott Mose begegnete.

Teilweise finden sich auch bewusste Kontrapunkte: So spielt z.B. die Weissagung Jesu über seine eigene Verfolgung und die Endzeit der Welt nicht etwa auf dem Zion, der Wohnung Gottes, sondern gegenüber, auf dem Ölberg.

Für Jesus selbst scheint der Berg ein Rückzugsort gewesen zu sein. Mehrmals berichten die Evangelien, dass er sich auf einen Berg zurückzog um zu beten.

In der heutigen Sprache des Glaubens werden Berge häufig symbolisch gebraucht. Wie die Wüste ein Ort der Durststrecke ist, so ist der Berg ein Ort der Krise. Möglicherweise korrespondiert mit diesem Gedanken auch der biblische Gedanke „Glaube versetzt Berge“. Wer darauf vertraut, dass Gott bei ihm ist, der kann auch die Berge des Lebens überwinden.

Ein Berg, drei Religionen Der Tempelberg



Der Tempelberg ist sowohl für Juden, Christen, als auch für Muslime eine heilige Städte.

Der Bibel nach erbaute Salomo dort den ersten Tempel, nachdem David Jerusalem von den Jebusitern erobert hatte. Bei der Einnahme der Stadt durch die Babylonier im Jahr 587 v. Chr. wurde der Tempel zerstört. Die Israeliten verloren damit ihren Mittelpunkt. Nach der Rückkehr der Israeliten um das Jahr 515 v. Chr. fand der Wiederaufbau des Tempels statt. Nach der Eroberung des Vorderen Orients durch Alexander den Großen wurde der Tempelkult an den griechischen Götterpantheon angepasst. Ein Gräuel, das erst durch die makkabäische Revolution im Jahr 164 v. Chr. beseitigt werden konnte. An die Wiedereinweihung des Tempels 164 erinnert noch heute das Chanukka-Fest. Ab dieser Zeit wurde der Berg Gottes zu einem wichtigen Wallfahrtsort. Jahr für Jahr kamen tausende israelitische

Pilger zu den großen Festen nach Jerusalem, so auch Jesus. Als der Tempel dann ein zweites Mal im Jahr 70 n. Chr. durch die Römer zerstört wurde, führte dies zu einer enormen Krise und theologischen Neuausrichtung des Glaubens. Diese Krise konnte erst dadurch bewältigt werden, indem der Tempel als „Wohnung Gottes“ durch die Thora, das „Gesetz Gottes“, welches nicht an einen Ort gebunden war, ersetzt wurde.

Für die Christen ist die Grabeskirche Jesu allerdings bedeutsamer als der Tempelberg.

Die Muslime errichteten im 7. Jh. auf dem Tempelberg eine Moschee und den Felsendom.

Ab dem 8. Jh. brachte man die nächtliche Himmelsreise Mohammeds mit diesem Ort in Verbindung: Muhammad sei auf seinem Reittier Al-Buraq von Jerusalem in den Himmel entrückt worden, wo er Offenbarungen empfangen habe, und sei noch in derselben Nacht nach Mekka zurückgekehrt. Jerusalem wurde zur dritt-wichtigsten heiligen Stätte des Islam nach Mekka und Medina.

Bibeltexte zu Bergen zum Anhören



Jesaja 6, 1-6:

Schwerter zu Pflugscharen, so lautet die Vision des Propheten Jesaja. Alle Nationen der Welt sollen auf dem Zion, dem Berg Gottes, zusammenkommen. Bis heute hat sich diese Vision noch nicht erfüllt.



1. Mose 9, 8-17:

Noah sah auf dem Berg Ararat den Regenbogen als Zeichen des Bundes zwischen Gott und den Menschen. Er ist ein Symbol für den Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.



Matthäus 5, 1-12:

„Selig seid Ihr“. So beginnen die Seligpreisungen der Bergpredigt. Auch sie sind eine Aufforderung zum Frieden und zum Tun des Guten.





BERGE IM BUDDHISMUS

Berge und buddhistische Spiritualität

„Das Nichttun von allem Schlechten, das Ausführen von dem, was geeignet ist, das Reinigen des eigenen Geistes:

das ist die Lehre des Erwacherten.“ (Dhammapada, Vers 183, nach www.dhammapada.de/)

Dieser Ausspruch des Buddha gilt als eine Zusammenfassung seiner Lehre. Von den darin enthaltenen drei Elementen hat das letzte vorgängige Bedeutung: Solange nämlich die Reinigung des Geistes nicht erlangt ist, wird das „Nichttun von allem Schlechten“ sowie das Tun „von dem, was geeignet ist“ scheitern. Demgegenüber bringt ein reiner Geist Heilsames hervor, davon sind Buddhistinnen und Buddhisten überzeugt.

„Heilsam“ (kusala) ist ein zutiefst buddhistisches Wort. „Heilsam“ können auch Orte wirken, an denen das Jenseitige in die stets leidvolle Erfahrung des Diesseits eintritt. Ganz sicher spielen Berge eine besondere Rolle, auch wenn man einschränkend feststellen muss, dass sich im Buddhis-

mus Berge nicht in derselben Qualität mit Offenbarung oder Erlösung verbinden wie es in anderen Religionen der Fall ist. Ein Ort, sei es Tempel, Kloster, Berg oder auch ein Leichenplatz ist nach buddhistischer Auffassung heilig, indem er durch meditierendes Handeln geheiligt wird.

Da nicht der Gottesdienst, sondern die Meditation im Zentrum buddhistischer Spiritualität steht, gewinnt sie große „Mobilität“. Basierend auf Achtsamkeit kann sie sich an jedem Ort entfalten, da der Buddhist dazu nur sich selbst braucht mit dem eigenen Körper (insbesondere dem Atem) und den Gefühlen, dem eigenen Geist und Geistobjekten.

Wie Buddha selbst es zu tun pflegte, kann die Versenkung in der Natur gesucht werden, sofern sich dort ein abgechiedener Ort findet. Ob nun im Wald oder auf einem Hügel: Es geht dabei weniger um die Meditation der Umgebung, sondern vielmehr um das

Erlangen vollkommenen Gleichmuts. In dem er sich aus der Sinnenwelt gerade zurückzieht, gelangt der Buddhist zur sog. ersten Vertiefung, beschrieben auf dem achtfachen Pfad des Buddha. Dementsprechend eignet sich auch die Einsamkeit im eigenen Zimmer oder ein gemeinsamer Ort wie etwa eine Tempelhalle zur Meditation.

Berge sind nach buddhistischer Anschauung - wie die Natur überhaupt - Teil der leidvollen, zu überwindenden Wirklichkeit. Daher bleibt der Buddhismus zurückhaltend, was die transzendente Kraft der Berge angeht.

Zwei Besonderheiten verbinden sich aber in der Meditationspraxis mit den Bergen:

Da auch im Buddhismus die Erkenntnis der eigenen Sterblichkeit eine große Rolle spielt, gehört zur Übung der Achtsamkeit (Sati) auch die Leichenbetrachtung. Hintergrund ist die Bestattungskultur im holzarmen Gebirge: Wo weder die Einäscherung noch



die Erdbestattung praktikabel war, etablierte sich die Praxis, die Verstorbenen den Aasfressern zu überlassen. Der Weg zur Reinheit führt gemäß alter buddhistische Lehre auch zu diesem Lernort: Der Meditierende betrachtet zunächst aufs Genaueste die Leiche, später die Überreste der angefressenen Leiche und schließlich das verstreute Skelett. Indem er diese Eindrücke in Bezug zum eigenen Körper setzt, der ebenso aufgebaut und ebenso sterblich ist, verinnerlicht er den Prozess des leiblichen Zerfalls und die Gewissheit des Todes. Wer dies erkennt, befreit sich von irdischer Verbundenheit und der Gier nach Reichtum oder Ruhm.

Zum Zweiten dient Buddhisten der Anblick natürlicher Schönheit durchaus der Meditation. Wer beispielsweise einen Sonnenaufgang im Gebirge, die Helligkeit des Mondes oder die Reglosigkeit eines mächtigen Berges meditativ betrachtet, kann erfassen, was kein Denken und Reden fassen kann. Im Fokus ist dabei nicht das Staunen über die Schönheit der Natur. Es geht

nicht um das Objekt der Betrachtung, sondern um die Erfahrung des Es-nicht-fassen-Könnens: Darin offenbart sich das objektfreie Absolute, die Leerheit, die Buddhaheit, das wahre Sein, dessen einziges Merkmal die Abwesenheit aller Merkmale ist.

Micha Fingerle

LITERATUR:

Hans-Jürgen Greschat, Buddhismus. In: Udo Tworuschka (Hg.), Heilige Stätten, Darmstadt 1994, S. 133-157.

Lambert Schmithausen, Buddhismus und Natur. Tibet und Buddhismus (61) 2002.

Wenn die Achtsamkeit etwas Schönes berührt, offenbart sie dessen Schönheit. Wenn sie etwas Schmerzvolles berührt, wandelt sie es um und heilt es.

(Aus dem Zen-Buddhismus)



BERG- ERFAHRUNGEN

Die Magie der Berge



...vor einiger Zeit habe ich mich in die Heimat meiner Mutter nach Kärnten zurückgezogen, ausgewandert, zur Ruhe gesetzt. Es ist ein anderes „zur Ruhe gesetzt“ sein. Das zur Ruhe gesetzt sein, in Frieden da angekommen zu sein, wo ich Heimat spüre. Wo ich einen Ort gefunden habe, der mich mit Friede und Glückseligkeit erfüllt. Hier kann ich meine Leidenschaft,

das Wandern, Bergsteigen und die Fotografie zur Symbiose verschmelzen lassen und es bringt mich durch die Art wie ich gelernt habe die Natur zu erleben, immer und immer wieder an den besonderen Punkt des Seelenfriedens.


Wie kam es dazu?

Ein prägendes Urerlebnis war eine Bergtour im Berchtesgadener Land auf den Jänner. Der Beginn meiner Liebe zu den Bergen und dem Besonderen in der Natur. Dort hoch oben in

der Stille stehend, im tiefen Tal die Menschen so klein wie Ameisen, es fühlte sich wie eine Art von „Realisations-Verschiebung“ an, ich finde kein anderes Wort dafür. Dies brachte mich, ohne dass es mir offensichtlich bewusst war, in den Zustand der Tiefenentspannung. Mit diesem Gefühl zurück in den Arbeitsstrudel meines damaligen Standortes Hamburg, begegnete ich den Menschen auf einmal ganz anders. Die Hektik die mich umgab, sie tangierte mich nicht mehr, sie streifte an mir ab und aus meinem Inneren heraus teilte ich unterbewusst meine Tiefenentspannung mit ihnen. Ab da war mein Bestreben so oft wie möglich die Berge aufzusuchen. Und ich habe mich letztendlich dazu entschlossen, nicht mehr „nur“ Urlaub in den Bergen zu machen, sondern mich ganz in Ihrer Nähe anzusiedeln...

Im JETZT habe ich viele Erkenntnisse gesammelt was es für uns bedeutet dem Himmel auf dem Berg, hoch oben stehend, nahe zu sein. Diese Ruhe, die frische Luft und vieles mehr, die gesamte Atmosphäre die dort schwebt, ein besonderes Gefühl welches ruhig und zufrieden macht.

Ich habe es verstanden, als ich erfahren habe lange an einem Punkt am Berg zu verweilen, den Moment so lange wie möglich zu genießen, zu erleben. Nicht einfach hoch, kurz ins Gipfelbuch eintragen und sportlich



wieder runter. Nein, oben bleiben und warten. Geduldig warten, innehalten, spüren. Die Natur spüren. Dem Berg demütig begegnen, dankbar sein für das, was uns die Berge, unsere einmalige Natur, zu schenken vermögen. Dankbar dafür sein, in einer so einmaligen Natur leben zu dürfen.

Kamen diese Erkenntnisse von alleine?

Nein, es war eine gewisse Entwicklung. Wenn ich das Ziel habe einen Sonnenuntergang oder ein Sternpanorama hoch oben am Gipfel eines Berges zu fotografieren, habe ich mir angewöhnt lange, mehrere Stunden, vor dem eigentlichen Zeitpunkt des Fotografierens am Gipfel zu sein. Zum einen um genügend Zeit zu finden, um in Ruhe und ohne Hektik den passenden Kamerastandpunkt zu finden. Zum anderen, um mich von dem gefilterten Blick durch den rechteckigen Sucher der Kamera lösen zu können und so die Natur in ihrer natürlichsten Pracht so rein wie möglich inhalieren zu können. Je länger wir an solchen Orten in Ruhe verharren, um so mehr haben wir die Chance die Magie der Berge in uns aufzunehmen. Jedes Mal, wenn eine solche Tour am Park-

platz im Tal wieder beendet ist und ich mich ins Auto setze, atme ich tief durch, denke und spüre „Seelenfrieden“. Dies gibt mir enorm viel Kraft, fordernden Alltagssituationen gelassen zu begegnen. Auf Touren mit meinen Gästen versuche ich diese Art und Weise des Erlebens der Natur und der Berge so weit wie möglich zu transportieren, meinen Dank für das was ich dort hoch oben spüren darf, weiterzugeben.

Die Berge versprühen ein hohes Maß an Energie, die uns in den Zustand der Meditation oder des Seelenfriedens bringen können. Und es müssen nicht immer ausgewiesene Kraftplätze sein, wo wir dies von alleine spüren, wo wir von alleine schon durch solch besondere Orte ruhig und zufrieden werden. Jeder Berg kann uns mit Energie erfüllen und uns positiv aufladen.

Jörg Schmöe

Fotograf und Bergwanderführer in Kärnten

BERG- ERFAHRUNGEN

Im Himalaya Einblick in die Zerbrech- lichkeit des Menschseins



„Klosterfeste und andere Höhepunkte im Himalaya.“ so lautete das Motto der Studienreise.

Über Neu Deli geht der Flug weiter nach Ladakh im Norden Indiens. Der Zwischenstopp in der Hauptstadt ist nötig, nicht nur um den müden Passagieren eine kurze Pause vor dem Weiterflug zu ermöglichen, sondern auch wegen der Gefährlichkeit der Landung in Leh, dem Zentrum der Provinz. Bis wenige Stunden vor dem Abflug ins Gebirge wissen wir nicht, ob wir überhaupt losfliegen können. Fallwinde

können die Landung unmöglich machen und verzögern die Reise immer wieder um mehrere Tage verschieben.

Doch unser Flug ist möglich und nach wunderschönen Blicken vom Flugzeug aus auf den Himalaya landen wir in 3.500 Meter Höhe.

Wir waren gewarnt worden. Der enorme Höhenunterschied zwischen Neu Deli und Leh macht vielen zu schaffen. Spüren tun wir beim Ausstieg jedoch noch nichts davon. Eine Gruppe

sportlicher junger Männer macht noch auf dem Flugfeld Liegestützen, so als ob sie aller Welt beweisen wollten, wie stark sie sind. Ich muss lächeln, weiß ich doch, dass die Höhenkrankheit erst nach einigen Stunden oder Tagen eintritt.

Zwei Tage später sitzen wir in Jeeps auf unserer ersten Exkursion. Wir fahren schweigend kilometerweit auf Geröllstraßen. Die Landschaft ist eintönig. Neben uns sitzt ein pensionierter Arzt. Er wirkt schläfrig und angespannt.

„Ich habe das Gefühl, dass ich hier oben nur 10 % meiner geistigen Fähigkeiten nutzen kann“, sagt er zu uns. Mir geht es ähnlich. Das Denken fällt schwer. Alles ist verlangsamt. Alles kostet Kraft. Ich überlege mir dreimal, ob ich im Hotel die wenigen Treppen in den ersten Stock zu unserem Zimmer erklimmen soll. Ein kleiner Spaziergang in den Ort fühlt sich an wie ein Marathonlauf.

Zum ersten Mal bekomme ich als junger Mensch eine Ahnung von der Begrenztheit des Lebens. Erst am Morgen merke ich wie sehr ich angewiesen bin auf die Luft, die mich umgibt.

Ich bin gewohnt wie selbstverständ-

lich aus- und einzuatmen. 12 bis 15 Atemzüge mache ich als erwachsener Mensch in Ruhe pro Minute. Bei jedem Atemzug wird der Körper mit sauerstoffreicher Luft versorgt. Circa 0,5 Liter Luft strömen in die Lunge. 300 Millionen Lungenbläschen nehmen den Sauerstoff auf und lassen ihn durch die Adern fließen. Wir tun dies ohne nachzudenken. Doch hier in dieser Höhe hilft gedankenloses Atmen nichts. Hier ist die Luft zu dünn.

„Gott blies Adam den Atem ein“. An diesen Satz in der Bibel muss ich immer und immer wieder denken. Immer deutlicher beginne ich zu verstehen, weshalb der Atem in der Bibel eine so große Rolle spielt. Erst durch den göttlichen Atem wird der Mensch zum Lebewesen. Der „Ruach“, wie das Wort auf hebräisch heißt, ist die schöpferische Kraft Gottes, der Geist, der Wind. Durch den Ruach kann man Gott spüren.

Dabei ist der Ruach alles andere als harmlos. Der Atem Gottes setzt Menschen in Bewegung und wirbelt durcheinander.

Im Neuen Testament wird Ruach mit

„Pneuma“ übersetzt, was übersetzt dann zum Heiligen Geist wird.

Und hier, in den Bergen, da bleibt mir die Luft weg. Da wird deutlich, was es bedeutet, wenn es einem die Kehle zuschnürt, wenn einem die Luft zum Atmen fehlt. Und wie die Seele dann wirklich dürstet und hungert, wenn ihr das Lebenselixier versagt wird.

Mich lässt diese Erfahrung die Begrenztheit meines Lebens spüren. In den Bergen merke ich wie abhängig wir sind von dem, was uns umgibt und das wir für selbstverständlich halten. Hier auf 3500 Metern Höhe erfahre ich, dass mein Leben ein Geschenk ist, das zerbrechlich und zugleich unendlich wertvoll ist.

Matthias Ströhle
Pfarrer



BERG- ERFAHRUNGEN

Bergtour zum Glauben



Um ehrlich zu sein habe ich mich sehr lange mit dem Begriff „Gottesbegegnungen“ beschäftigt.

Was ist das eigentlich? Habe ich das schon erfahren? Kann ich dazu was erzählen? Ist Gott mir schon begegnet?

Ich habe lange über diese Fragen nachgedacht und bin zu dem Schluss gekommen, dass mir Gott jeden Tag begegnet. Er ist jeden Tag bei mir, bewusst, aber auch unbewusst. Ich nehme Gott nicht immer wahr, ja manchmal sogar wochenlang nicht. Dennoch bin ich irgendwann immer an dem Zeitpunkt angelangt, an dem ich weiß: Gott war die ganze Zeit bei mir. Er begleitet mich bei jedem Fehler, bei je-

der Herausforderung und bei jedem Erfolg.

Gerade als sehr junger Mensch ist es oft sehr schwer sich zu seinem Glauben zu bekennen, weil es doch noch als „uncool“ angesehen wird. Oft wird man mit Fragen konfrontiert wie: „Glaubst du an das, was in der Bibel steht?“, „Glaubst du, Gott existiert?“, „Hast du Beweise, dass Gott existiert?“

Man wird förmlich vor einen riesigen Berg von Fragen gestellt. Aber es ist ein Berg, der mich ermutigt meine Erfahrungen mit Gott und dem Glauben zu teilen. Ich finde sogar, dass ich den Glauben an Gott sehr gut mit einem Berg assoziieren kann.

Für mich sind Berge eine Faszination, eine Herausforderung, ja ich glaube für manche sogar eine Lebensaufgabe. Und der Glaube? Auch der Glaube fasziniert mich jeden Tag aufs Neue. Es sind die Kleinigkeiten, wie zum Beispiel das Erhören meiner Gebete, die mich staunen lassen. Es sind die Zweifel und die Fragen, die mich immer wieder herausfordern, aber es ist auch eine Lebensaufgabe den Glauben hinauszutragen und davon zu erzählen.

Der Glaube ist eine lebenslange Bergtour mit Höhen und Tiefen, Zweifeln, aber auch Erfolgen. Und wenn man den Willen hat, diese Aufgabe zu meistern, ist uns Gott auch immer nah.

Annika Besenfelder (FSJlerin)



Wir wollen diese Ausstellung mit Geschichten und Erlebnissen zu Transzendenz- und Gottesbegegnungen ständig erweitern, auch mit Ihren Erfahrungen. Haben Sie auch schon einmal eine Erfahrung mit dem Transzendenten gemacht? Wenn Sie wollen, teilen Sie es uns mit. Gerne auch anonym auf unserer Homepage: evang-sig.de/Transzendenz Erfahrung

Die Bilder der Ausstellung mit Gedanken zum Nachdenken



Auf den folgenden Seiten finden Sie Informationen zu den Bildern. Ebenso haben wir Gedanken und Fragen formuliert. Diese sind subjektiv. Sie könnten

auch anders lauten. Wenn Sie wollen, können Sie bei der Betrachtung der Bilder gerne auch Musik hören. Eine Playlist finden Sie, wenn Sie den QR-Code abfotografieren oder evang-sig.de/bergeundmusik eingeben.



Formarinsee und Rote Wand – Lechquellengebirge – Vorarlberg – Österreich

Dunstig beleuchtet die warme Morgensonne den Berg, während der Bach vor meinen Füßen plätschert. Die Vögel begrüßen diesen Morgen, sowie die Blumenknospen die sich öffnen und duften. Alles lebt in Harmonie und ich bin ein Teil davon.

Was bedeutet Harmonie für mich?

Fühle ich mich geborgen in dieser Welt?

Zu den Sextner Dolomiten Pustertal – Südtirol

Der Weg begann früh am Morgen, eine Bergtour, allein. Bewusst gewählte Einsamkeit, Zeit zum Nachdenken. Zeit zur Selbstreflexion.

Schritt für Schritt geht der Wanderer. Er sieht nicht das Ziel. Er sieht nur den nächsten Meter, den Weg bis zur nächsten Biegung, die Gipfel bis sie hinter den Wolken verschwinden.

Ein Weg nur für mich allein, ein Weg zu mir selbst, ein Weg zu dem das mich trägt.

Auf welchem Weg finde ich zu mir selbst?

Wollte ich nicht schon immer einmal Pilgern?



**MEDITATIONS-
HILFEN ZU DEN
BILDERN**

BERG- ERFAHRUNGEN



Roszhahnscharte – Dolomiten Schlerngebiet – Südtirol

Sanft steigen die Hügel vor mir an, Gras bewächst die Hänge. Immer weiter schraubt sich die Landschaft hinauf, durch Dunst und Wolken, bis zum Gipfel des höchsten Berges. Und dann, dort am höchsten Punkt, nur noch Himmel und Licht.

**Bist Du bereit Dich auf den Weg zu machen?
Wie nimmst Du die Anstrengungen in Deinem Leben an?
Glaubst Du daran, das sich das Ziel lohnt?**



Lago di Limides – Dolomiten Ampezzaner Dolomiten – Südtirol

Das Rauschen des Windes wird leiser, die Wellen im Wasser nehmen ab. Die Oberfläche wird glatt, Ruhe kehrt ein in der Welt und in mir. Eine perfekte Spiegelung, oder doch nicht? Ich schaue genauer hin. So gleich und doch ein wenig anders.

Bin ich jeden Tag ich selbst, oder bin ich nach außen doch ganz anders als in mir drin?

Wer hilft mir mich selbst zu sehen und meine Seele zu verorten?



Seiser Alm Sonnenaufgang
Schlerngebiet – Südtirol

Mit den ersten Sonnenstrahlen des Tages bis zum Aufgang des Mondes in Dunkler Nacht. So lang verweil ich hier. Hat sich die Welt um mich herum verändert? Habe ich mich verändert? Der Tag fühlte sich so lebendig und warm an. Doch die Nacht so still und kalt. Ich habe Angst, aber ich weiß nicht wovor. Vielleicht ist nur die Perspektive eine andere? Am Tag da weist mir die Sonne den Weg, in der Nacht da ist es der Mond, doch die Welt in der ich mich bewege bleibt die gleiche.



Was macht Dir Angst im Leben?
Kannst Du Deine Perspektive ändern, die Dinge in einem anderen Licht sehen und Dir die Angst nehmen?



Gebrauchsanleitung für die Ausstellung

Die Ausstellung besteht aus sechs **großformatigen Bildern**, aus **Informationstafeln**, dem **Begleitheft** und **Tondokumenten**, die Sie individuell durch das Abscannen des QR-Codes anhören können.



Ebenso gibt es die **virtuelle Ausstellung**, die Sie unter: https://evang-sig.de/ausstellung_virtuell/index.htm finden.

Bestellmöglichkeit

Die größte Freude beschert es einem Künstler, wenn das eigene Werk das Herz des Betrachters ergreift, ihn emotional abgleiten lässt. Es gibt keine größere Ehre. Dadurch entsteht eine Verbindung zwischen Künstler, Kunst und Betrachter. Sollte dies bei Ihnen auch der Fall sein, dann danke ich Ihnen von Herzen. Um diese Begeiste-

Wir laden Sie ein, sich für die Betrachtung der einzelnen Bilder Zeit zu nehmen. Setzen Sie sich vor ein Bild, gönnen Sie sich etwas Ruhe, lassen Sie ihre Gedanken schweifen.

Wenn Sie wollen, können Sie einen Punkt auf dem Bild fixieren. Sie können sich in das Bild hineinversetzen und verorten.

Alle Bilder können mit persönlichen Lebensthemen in Verbindung gebracht werden. Der sich im Wasser spiegelnde Berg kann z.B. für den Spiegel der Seele stehen. Der Wande-

ring auch in Zukunft weiter leben zu lassen, bietet sich für Sie die Möglichkeit Ihr Lieblingswerk zu erwerben. Dabei ergibt sich die Möglichkeit Ihr Lieblingsmotiv in Größe und Material individuell zu gestalten. Dazu besuchen Sie gerne meine unten aufgeführte Website oder kontaktieren mich direkt.

Die hier dargestellten Bilder sind Drucke auf FineArt Papier (PFA Master-

rer könnte ein Mensch sein, der sich auf den Weg einer Pilgerschaft begibt.

Die Bergkette der Rosszahnscharte ist wie eine Leiter in den Himmel.

Wagen Sie es, Fragen zu stellen, die etwas mit Ihrem Leben zu tun haben:

- Wo sind die Berge in meinem Leben?
- Welche Wege und Auswege kenne ich?
- Was ist das, was mich trägt?

Wir bitten darum, die Bilder nicht zu berühren.

class Matt Smooth 300) kaschiert auf einer AluminiumDibond Trägerplatte, überzogen mit einem unsichtbaren Schutzlack. Auf eine rückseitig „schwebende“ Wandaufhängung wurde aufgrund der hier gewählten Präsentation verzichtet.

Kevin Oepen



Bildbestellungen sind möglich über:

<https://www.kevinoepenphotography.com/fineart>

+49 1623074273 || info@kevinoepenphotography.com